

Verena Kuni

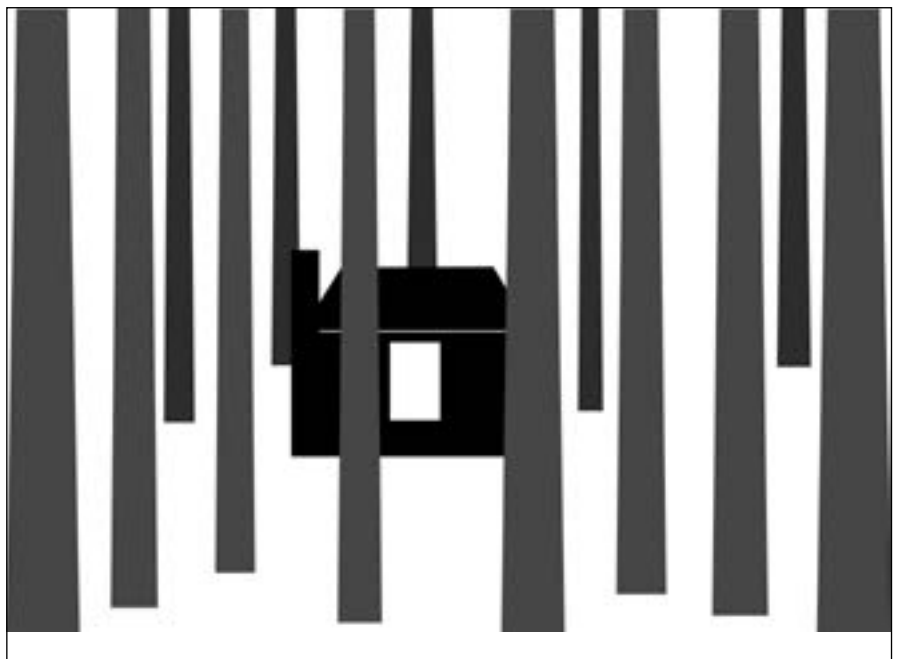
Gehäuse im Grün

Die Klausel als Klimakapsel: Zur zeitgenössischen Reanimation einer romantischen Staffage

Waldeinsamkeit. Ein einfaches Leben im Einklang mit der Natur: Ein Sehnsuchtsbild nicht erst in unseren Zeiten, in denen sie – mindestens in unseren Breiten – auch deshalb rar geworden ist, da wir selbst unterwegs immer und überall vernetzt, getaktet und erreichbar sind. Oder meinen, dies sein zu müssen.

«Ich zog in den Wald, weil ich den Wunsch hatte[,] mit Überlegung zu leben, dem eigentlichen, wirklichen Leben näher zu treten, zu sehen, ob ich nicht lernen konnte, was es zu lehren hatte, damit ich nicht, wenn es zum Sterben ginge, einsehen müsste, daß ich nicht gelebt hatte», notiert der amerikanische Schriftsteller Henry David Thoreau 1854 in *Walden. Oder: Leben in den Wäldern*.¹ Ein Buch, das davon erzählt, was einer findet, der auszieht, um die Einsamkeit und in der Einsamkeit sich selbst zu suchen. Und das kaum zufällig seit seinem Erscheinen immer wieder zum Vademecum für jene geworden ist, denen es nach einer Auszeit verlangt, weil sie sich im täglichen Getriebe und Getriebensein verloren haben. Die endlich wieder einmal mit sich sein wollen – allein.

Thoreaus einsame Hütte im Wald am See ist ein Ort, der verspricht, diese Sehnsucht zu stillen. Und deshalb zu einem Bild geworden, das heute wieder prominent



1 o. T. / Gehäuse (Hütte im Wald I)

aufgerufen wird. Nicht nur in einem zeitgenössischen Magazin namens *Walden*, das den Betriebsamen, die gehezt sind von der Angst, den Zug ihres Lebens zu verpassen, von der Auslage des Bahnhofskiosks aus zuruft: «Die Natur will dich zurück». ² Und passend dazu in seiner zweiten Ausgabe gleich die Bauanleitung für «Onkel Thoreaus Hütte» liefert. Inklusiv vergleichender Kostenkalkulation: damals – jetzt. ³ So billig wie seinerzeit ist die Hütte nicht mehr zu haben. Wie hat der das eigentlich gemacht? Oder sollten wir besser fragen: Warum hat der das eigentlich gemacht? Und warum ist uns dieser Traum heute so teuer?

Im Folgenden möchte ich diesen Fragen anhand unterschiedlich konfigurierter «Gehäuse im Grün» ⁴ nachgehen, die als Rückzugsorte und «Klimakapseln» ⁵ imaginiert werden, die in einer nicht nur im engeren Sinne ökologisch kontaminierten Gegenwart ein alternatives Leben zu ermöglichen versprechen.

Wenngleich der Schwerpunkt der Betrachtung auf dem aktuellen Zeitschnitt liegt, können historische Perspektiven einbezogen werden, die über das zwanzigste und das neunzehnte Jahrhundert bis zu den Staffage-Architekturen der Gartenkunst und ihren Vor-Bildern zurückblicken und auf diesem Wege die Transformationen eines Topos und seines Imaginationsraums ausloten lassen. Nicht zuletzt wird dabei auch Gelegenheit sein, auf die Funktionen der in diesem Rahmen thematisierten Relationen von «Natur» und «Kultur» inklusive der mit ihnen assoziierten Begriffe von «Wildnis» und «Zivilisation» einzugehen. ⁶

Cabin Porn

Bereits der Titel der gleichnamigen Webseite scheint die Gemengelage auf den Punkt zu bringen: *Cabin Porn*. ⁷ Unter diesem auf eine zur Schaulust geronnene Seh(n)sucht verweisenden Rubrum werden Fotografien von Hütten und anderen Kleinarchitekturen versammelt, die als Rückzugsorte im Grünen fernab der Zivilisation dienen oder sich als solche imaginieren lassen: «Inspiration for your quiet place somewhere». ⁸

Tatsächlich handelt es sich um sehr unterschiedliche Bauten, was sowohl die Architekturen selbst als auch den geografischen und kulturellen Kontext betrifft, aus dem sie hervorgegangen sind. So finden sich selbst errichtete Häuschen neben Modellprojekten von ArchitektInnen, Jurten und Zelte ebenso wie Fischer- und Jagdhütten, verfallene Schuppen ebenso wie renovierte oder für neue Nutzungen komplett umgestaltete ehemalige Zweckbauten. Nicht immer geben die «tags», die den Fotografien zugeordnet werden, genauere Auskunft über das, was zu sehen ist; hin und wieder ergänzen erläuternde Texte die Bilder. Manchmal gibt es nur eine einzige Aufnahme, die man eher der Landschafts- als der Architekturfotografie zuordnen würde; an anderer Stelle sorgen mehrere Fotografien für die Möglichkeit mehransichtiger Betrachtung, geben Einblicke in den Innenraum. Mitunter sind den Fotografien sogar Konstruktionspläne beigelegt.

Diese Vielfalt, die sich der Offenheit für Einreichungen aus dem Netz verdankt, unterscheidet die Webseite von allein auf aktuelle Vorzeige-Projekte von ArchitektInnen fokussierenden Sammlungen wie etwa jener, die sich unter dem Schlagwort *#cabins* auf den Seiten des bekannten webbasierten Architektur- und Designmagazins *Dezeen* aufrufen lässt. ⁹ Doch selbst hier wird das Weltfluchtmotiv regelmäßig annonciert – die tagesaktuell sogar mit einer sozio-politischen Note versehen werden kann: «The US election result has driven some Americans to search for a way out across the northern border – so many that the website for Canadian Immigra-

tion has been crashing from demand. For those keeping that daydream alive, here are ten cabins in Canada that would be perfect to escape to.»¹⁰

Insofern es sich bei den «hideaways», die im Anschluss vorgestellt werden, nicht um einfache Waldhütten handelt, mag die Distanz zwischen «Tagtraum» und «Realität» umso deutlicher werden – ebenso wie die Tatsache, dass Bedürftigkeit und Bedürfnis zweierlei sind und die Optionen für deren jeweilige Einlösung weit auseinanderklaffen.

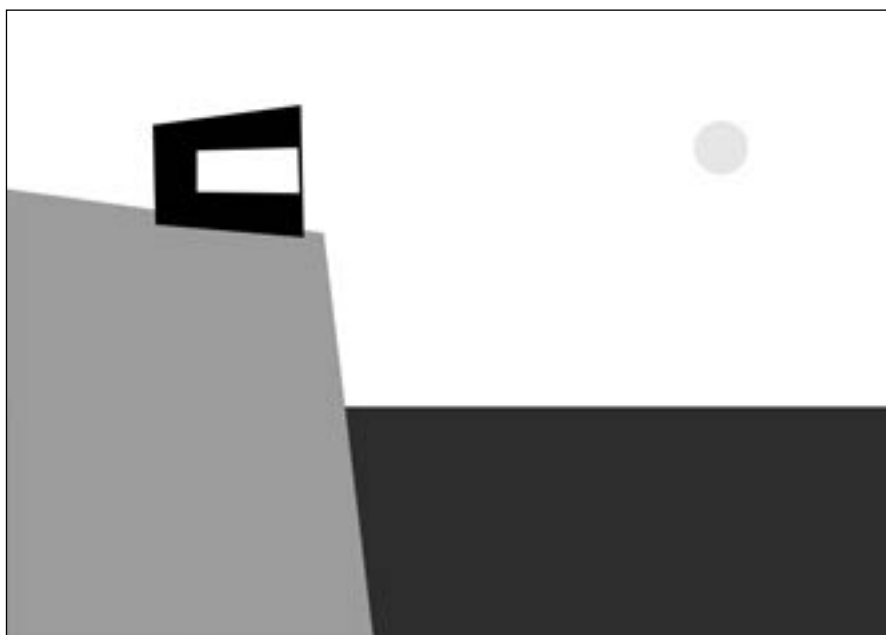
Gleichwohl weist die Spannweite der Modelle darauf hin, dass die Vorstellung eines «quiet place somewhere», eines Rückzugsortes in der Natur, in jüngerer Zeit eine deutliche Konjunktur verbuchen kann. Einen ähnlichen Eindruck mag man mit Blick auf den Buchmarkt gewinnen, wo sich zahlreiche Publikationen tummeln, die sich ebenfalls Klein- und Kleinstarchitekturen widmen. Hierzu zählen sowohl Bildbände, in denen avancierte Architektur- und/oder ansprechende Eigenbau-Projekte präsentiert werden¹¹ wie auch Bücher, die mit Plänen, Aufrissen und Anleitungen zum Nachbau einladen¹²; darüber hinaus spiegelt sich das Interesse am Thema in Neuauflagen von «Klassikern»¹³ sowie hierzulande auch in deutschen Übersetzungen der meist englischsprachigen beziehungsweise US-amerikanischen Originalausgaben.¹⁴

Hiermit geht eine Ausdifferenzierung des Feldes einher, die darauf schließen lässt, dass es nicht nur unterschiedliche Typen von Bauten gibt und unterschiedliche Weisen, diese zu präsentieren, sondern auch unterschiedliche Adressen, an die sich die Publikationen richten – und dem entsprechend unterschiedliche Zugänge zum Gegenstand sowie unterschiedliche Motive und Motivationen, sich mit diesem zu befassen.

Meine hippe Hütte

Zunächst einmal ist nämlich festzustellen: Nicht nur findet der ursprünglich primär für einfache Holzhütten, Schuppen, Garten- und Strandhäuschen verwendete Begriff «Cabin» inzwischen eine denkbar breite Anwendung auf Kleinarchitekturen. Zudem sind bei weitem nicht alle Gehäuse, die ein «Zimmer für sich allein» und/oder «A Place of My Own»¹⁵ zu bieten versprechen, zwangsläufig im Grünen oder gar fernab urbaner Strukturen lokalisiert. So sorgt gerade der in vielen Ländern zu beobachtende Zuzug in wirtschaftlich bedeutende Städte dafür, dass immer mehr Menschen auf zunehmend engem Raum wohnen wollen. Welche Optionen hierfür zur Verfügung stehen, hängt wesentlich von den ökonomischen Mitteln ab, die zum Einsatz gebracht werden können. Vor allem für Singles oder Paare mit hohem Einkommen wird dabei das luxuriöse Eigenheim auf kleinstem Raum als trendige Wohnform entworfen.

Dass einige dieser Architekturen formal an Variationen auf das Thema der «Hütte im Wald» erinnern mögen, ist wohl nicht allein der Notwendigkeit zur ökonomischen Raumplanung und -nutzung geschuldet. Vielmehr scheint in ihnen etwas auf, das sie mit dem Bild des Vorbilds assoziiert beziehungsweise assoziieren soll: Sie lassen sich als Rückzugsorte in der urbanen Landschaft (wortwörtlich einer «post nature») lesen, die sich gleich Einsiedeleien an die steilen Hänge von Hochhausfluchten schmiegen, auf deren Gipfeln oder im verbleibenden Grün von Hinterhofgärten erbaut werden. Was sich zunächst allein der (Bild-)Rhetorik von Architektur- und Lifestylemagazinen zu verdanken scheint, dockt durchaus passgenau an Diskurse des Urbanismus an, in denen Widersprüche aufwerfende Entwicklungsziele wie «Nachverdichtung» und «Die Grüne Stadt» aufeinander treffen. Minimalismus im Sinne programmatischer Reduktion wird dabei als Option präsentiert, die ästhe-



2 o. T. / Gehäuse

tisch und ethisch stimmig ist – und zudem auf das Bedürfnis nach einem Rückzug aus der anstrengenden und vom Wesentlichen ablenkenden Überkomplexität des zeitgenössischen Alltags antwortet.¹⁶ Letzteres wiederum ist eine der Botschaften, mit der auch die außerhalb urbaner Zonen in mehr oder weniger «zivilisationsfern» gelegenen Landschaften erbauten Gehäuse bevorzugt assoziiert werden.

Wenn zugleich auf der Hand liegt, dass diese Perspektive in der Realität nur für wenige Menschen entworfen werden kann, greift es dennoch zu kurz, die Popularität der Bilder ausschließlich unter den Vorzeichen eines «Porn» – also einer Schaulust am de facto Unerreichbaren (und möglicherweise auch nicht wirklich Erstrebt) – zu begreifen. Denn ganz ähnlich wie bei *Cabin Porn* höchst unterschiedliche Architekturen zusammenkommen, ist auch das Interesse an Kleinarchitekturen allgemein und speziell solchen, die Rückzugsmöglichkeiten aus dem Getriebe urbanen Alltags bieten, vielfältig motiviert.

Gimme Shelter

Zumal wenn man sich auf jene geografischen und gesellschaftlichen «Regionen» beschränkt, die Webseiten wie *Cabin Porn* und Magazine wie *Dezeen* adressieren, kommt man kaum umhin, an gänzlich anders begründete Bedürfnisse nach einer wie auch immer minimalistisch gestalteten und ausgestatteten Behausung zu denken, für die es in der deutschen Sprache den treffenden Ausdruck «Obdach» gibt. Zwar mag es zunächst abwegig erscheinen, improvisierte Notunterkünfte von Menschen ohne festen Wohnsitz mit dem hier fokussierten Komplex zu assoziieren. Gleichwohl gibt es Aspekte, über die sich konkrete Brücken schlagen lassen – nicht nur mit Blick auf historische Prototypen.¹⁷ Vielmehr ist es kein Zufall, dass gerade in jüngerer Zeit verstärkt entsprechende Unterkünfte für Bedürftige entworfen werden.¹⁸

Ein Blick auf das «Tiny House Movement» und dessen aktuelle Ausformung insbesondere in den USA, wo es seinen Ursprung und bis dato die meisten aktiven Anhänger hat, lässt die angesprochene Vielfalt an Motivationen nachvollziehen.¹⁹ Zugleich zählt das Ideal eines auf die wesentlichen Dinge konzentrierten, «natürlichen» und «Natur» auch räumlich eng verbundenen Lebens zu den zentral vorgebrachten Argumenten; Henry David Thoreau gilt als prominente Referenz.²⁰

Nicht nur für die USA lassen sich Parallelen zu historischen Alternativbewegungen namentlich der 1970er Jahre aufmachen, in die Bücher wie *Shelter* von Lloyd Kahn datieren²¹, in denen ein breites Spektrum von eigener Hand errichteter Kleinarchitekturen vorgestellt wird. Nach Art des *Whole Earth Catalogue* werden hier über Fotos, Illustrationen und Praxistipps aus erster Hand Aspekte wie Autarkie, Suffizienz und eine insgesamt «naturnahe», ökologische Lebensweise – die gleichwohl durchaus technologieaffin sein kann – vermittelt.²² Dass sich in diesem Zuge auf die in der Architekturgeschichte tief verwurzelte Vorstellung der «Urhütte» als gleichsam direkt aus der Natur abgeleiteter Baukultur zurückgreifen lässt²³, bietet dabei ebenso Rückendeckung wie der vergleichende Blick auf Kleinarchitekturen unterschiedlicher geografischer Regionen, die mit einer «ursprünglichen», «naturnahen» Bau- und Lebensweise assoziiert werden können.²⁴

Für die jüngeren Entwicklungen gewinnt indessen gerade in den USA der bereits angesprochene Gedanke der Reduktion im Sinne einer minimalistischen Raumökonomie deutlich an Gewicht. Spätestens seit der Banken- und Immobilienkrise manifestieren sich auch hier die Grenzen des Trends zum Eigenheim auf immer mehr Quadratmetern. Während zur Dauerbehausung mutierte «Mobile Homes» auf Wohnwagenbasis zuvor als Sache von AussteigerInnen, Gestrandeten und einer mit dem Aufgehen der sozialen Schere wachsenden Unterschicht galten²⁵, mehrt sich die Zahl jener, deren «amerikanischer Traum» vom Wohlstand im Eigenheim geplatzt ist und die einen Ausweg aus Arbeitslosigkeit, Überschuldung und drohender Obdachlosigkeit suchen müssen.

Dass sich unter den Betroffenen vergleichsweise viele Menschen mit hohem Bildungsniveau finden, bildet sich nicht zuletzt in den Selbstdarstellungen des «Tiny House Movement» ab.²⁶ Noch vor der Berufung auf den Pioniergeist der amerikanischen SiedlerInnen²⁷ begegnet hier eine dieser mindestens auf den ersten Blick kritisch entgegen stehende Argumentation, die in der Bescheidung auf weniger Grundfläche und der Flexibilität im Bezug auf die Standortnahme Annäherungen an eine ökologisch weniger invasive Lebensweise sehen will, wie sie mit der von den SiedlerInnen verdrängten indigenen Bevölkerung assoziiert wird.²⁸ Zusammen finden die konträren Positionen im romantischen Bild des einfachen Lebens in einer ursprünglichen Natur, für das wiederum Thoreaus schon seinerzeit dieses Bild bewusst aufgreifende und zugleich transformierende Suche nach dem «wahren Leben» stehen soll.²⁹

A Place of My Own

Vor diesem Hintergrund verwundert kaum, dass selbst auf den Bildern jener «Tiny Homes», die denen, die sich die Fixkosten von Mietobjekten oder Wohneigentum in Städten nicht leisten können, als Option auf ein (Berufs-)Leben im urbanen Raum vorgestellt werden sollen, nahezu durchgängig Grün zu sehen ist – und sich dieses Grün eher selten als Stadt- oder auch nur Vorortgrün zu erkennen gibt. Ganz ähnlich wie bei manchen spektakulären Miniatur-Architekturen dienen auch bei

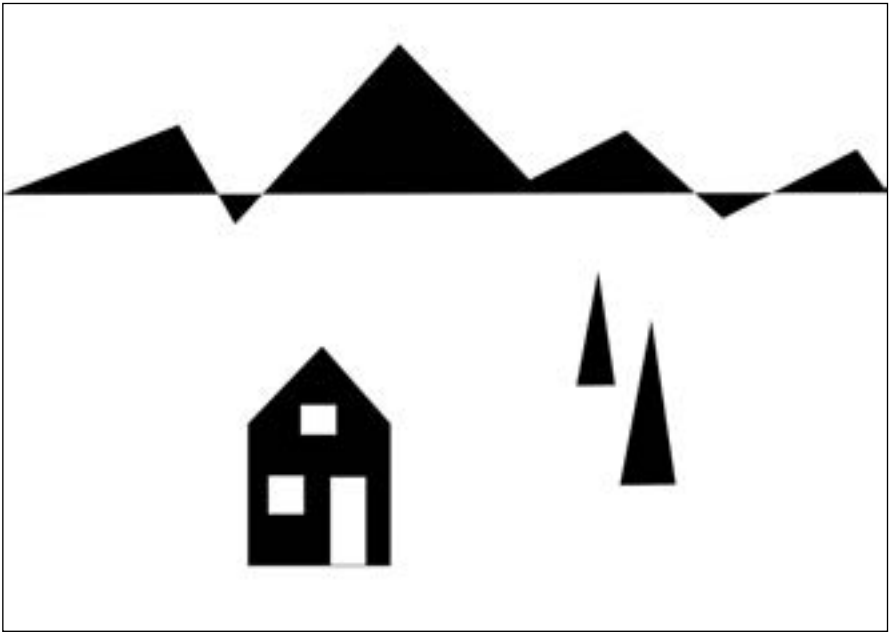
den mobilen Häuschen vorzugsweise weitläufige, unbebaute Landschaften als Prospekt; fast immer rahmen Bäume das Bild und anstelle des für urbane Peripherien so typischen «American lawn» sind ungemähte Wiesen zu erkennen.³⁰

Zwar handelt es sich bei diesem Grün insofern um eine Randerscheinung, als zunächst die Architektur als solche im Mittelpunkt steht und der Fokus weniger auf den Standort als auf die Gestaltung des Lebens auf kleinstem Raum gerichtet ist. Doch wenn mit dem aufgeräumten, überschaubaren und dennoch individuell gestalteten Innenleben des Häuschens eine Analogie zum Innenleben der Bewohner gemacht wird, darf der über das Grün hergestellte Bezug zum «natural me» nicht fehlen.³¹

Zweifellos kann man der Kritik an der Identifikation mit der zu einschlägigen Natur- beziehungsweise Landschaftsbildern geronnenen Agglomeration amerikanischer Mythen folgen, in deren Gefolge das «Tiny Home» gleichsam zum Gehäuse im «Naturheiligtum Wildnis» stilisiert erscheint³², mit dessen Bezug Thoreau als «Patron Saint of Tiny Houses»³³ wie einem Ur-Anachoreten nachgeeifert wird. Zugleich erscheint die Referenz doch umso nachvollziehbarer, als es um den Anschluss an eine selbst gewählte, souveräne Position geht, durch den der ökonomisch bedingte Statusverlust kompensiert werden soll. Abgesehen davon, dass selbst einfache und/oder mobile Kleinarchitekturen alles andere als «für jeden Geldbeutel erschwinglich» sind³⁴, dürfte dieser Anschluss freilich in jenen Fällen leichter fallen, in denen die Entscheidung für das «Gehäuse im Grün» tatsächlich aus freien Stücken und unabhängig von ökonomischen Zwängen erfolgt. Ein solcher Rückzug in die «Natur» meint dementsprechend selten einen kompletten Ausstieg aus der Konsumgesellschaft. Vielmehr begegnet man hier einer jungen Generation meist gut ausgebildeter und durchaus gut verdienender Menschen, die in Unternehmen des quartären Sektors tätig sind und sich eine temporäre Alternative zu ihrem Arbeitsalltag im Großraumbüro oder im StartUp schaffen wollen.

Zu dieser Gruppe zählt auch der Initiator der Webseite *Cabin Porn*, Zach Klein – einer der Begründer der *Youtube*-Alternative *Vimeo*. Wie die Erfolgsstory eines Entrepreneurs liest sich denn auch die Geschichte von der Suche nach einem geeigneten Ort für eine Hütte im Wald, die zum Initial für den gemeinschaftliche Bau weiterer «Cabins» mit Freunden und Kollegen wird, zur Gründung der Webseite führt, aus der wiederum im Anschluss eine Buchpublikation entsteht, die diese erzählt. Dort schreibt Klein: «The more we migrate to a technical world, the more sublime nature us to behold. Pictures of cabins, for their part, often have an effect of recasting wilderness as move-in ready. While that's rarely ever true, what these photos do consistently – the part that interests me most – is remind each of us that we have a home inside us ready to be built if we try.»³⁵

So treffsicher hier die Anziehungskraft des Bildes der heimeligen Hütte in der Wildnis mitsamt seinem Projektionspotenzial gefasst scheint, so wenig werden die ihm vorgängigen Vorstellungen von «Wildnis» oder «Natur» als solche in Frage gestellt. Mit dem «home inside» wiederum, das nur gefunden beziehungsweise mit den eigenen Händen erbaut werden will, schließt Klein an eben jenen Teil des «Thoreauvian romanticism» an, dem bereits zwanzig Jahre zuvor Michael Pollan in seinem Buch «A Place of My Own» nachgespürt hat.³⁶ Eingebettet in die autobiografische Erzählung über Planung und Bau einer als Schreibzimmer dienenden Hütte auf dem Grundstück des Autors reflektiert es zentrale Aspekte der Kultur- und Ideengeschichte entsprechender Architekturen.



3 o. T. / Gehäuse

Nach der Natur

Interessant ist dabei die Erkenntnis, zu der Pollan bereits im Zuge der Suche nach dem geeigneten Ort für sein Vorhaben gelangt: Nicht nur das Bild der Hütte als gleichsam externalisierte Architektur des Selbst ist kulturell geprägt, sondern auch das einer «Natur», die sie umgibt. Diese Natur ist immer schon eine «second nature», kaum weniger als ein «natürlich» angelegter Landschaftsgarten immer schon Bild.³⁷

Tatsächlich lässt sich dieses Bild des «Gehäuses im Grün» als Refugium historisch noch sehr viel weiter zurückverfolgen. In der Malerei des Mittelalters begegnet es zunächst in den Imaginationen von in der Einöde errichteten Einsiedler-Klausen³⁸, die später als Blaupause für entsprechende Kleinarchitekturen in der Gartenkunst fungieren. Ebenso wie die Eremitorien in Klostergärten sind auch die Eremitagen, die ab dem 16. Jahrhundert in höfischen Gärten Einzug halten, als Rückzugsorte für eine innere Einkehr modelliert, für die eine Rahmung durch «Natur» als entscheidend angesehen wird. Zeitparallel entstehen an den Orten ehemaliger Einsiedeleien neu errichtete Klausen, die als Wallfahrtsorte dienen und sich in diesem Sinne ebenfalls als begehbare Bilder einer de facto an dieser Stelle nicht mehr gegebenen «Natureinsamkeit» betrachten lassen.³⁹ Insofern können gerade Letztere darauf verweisen, dass das «Gehäuse im Grün» bereits zu dieser Zeit und mithin lange, bevor «post nature» unter den Vorzeichen eines ausgehenden Anthropozäns gelesen wird, in eine «Natur nach der Natur» eingebettet ist.

Problematisch wird die Prägsamkeit dieses Bildes dort, wo es Realitäten so weit überblendet, dass die tatsächlichen Konditionen an Orten und in Situationen, die den von ihm transportierten Vorstellungen ähneln, nicht mehr wahrgenommen werden – was nicht nur tragische Fälle wie der von David McCandless zeigen mögen, dessen Aufbruch «Into the Wild» ein tödliches Ende nahm.⁴⁰ Vielmehr ist es

gerade die Tatsache, dass «Gehäuse im Grün» als «Klimakapseln» funktionieren, die ihre BewohnerInnen aus dem gesellschaftlichen Alltag extrapolieren, die das größte Risiko birgt.⁴¹ Es handelt sich um eine privilegierte Position mit limitiertem Zugang, ob sie nun von Einzelpersonen oder Mikro-Gemeinschaften, ob sie temporär oder auf Dauer eingenommen wird. Der kollektive Erfolg der Bilder darf also nicht darüber hinwegtäuschen, dass in der Realität stets zu fragen bleibt, ob und wenn ja: unter welchen Voraussetzungen sich an welchen Erkenntnissen und/oder Errungenschaften auf breiterer Ebene partizipieren lässt. Nur dann kann die Bildmacht des «Gehäuses im Grün» etwa auch für eine «Ecology without Nature» fruchtbar gemacht werden.

Hütte im Wald

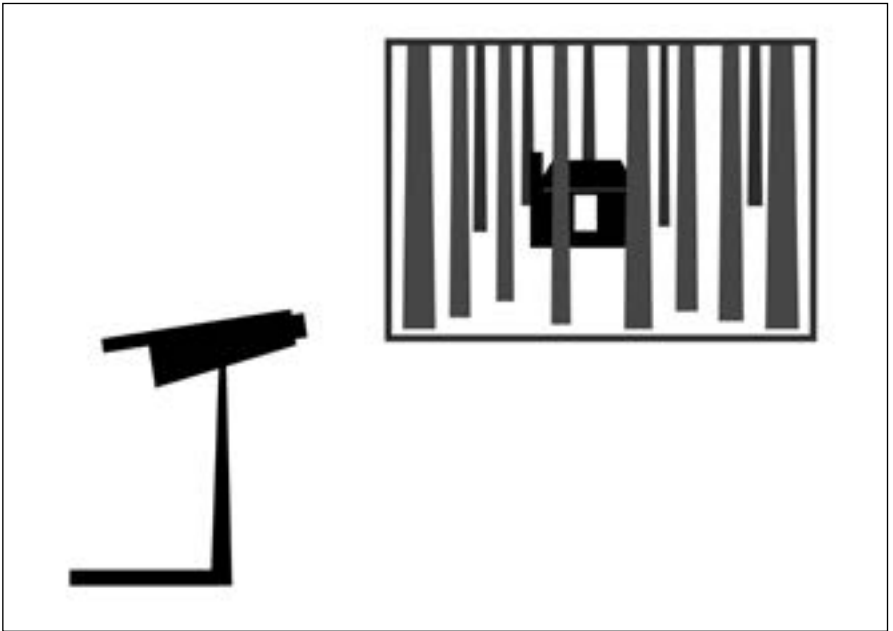
Nun wird sich nicht jede/r, die oder der eine Auszeit im Grünen sucht, überhaupt dafür interessieren, ob und inwiefern sich diese unter den Vorzeichen von «post nature» gestaltet oder gar zum Anlass weiterführender Reflexionen ihrer Konditionen werden kann. Daran ändert auch der Umstand wenig, dass Stichworte wie «Ökologie», «Suffizienz», «Energieersparnis» und «Umweltgerechtigkeit» längst Einzug in jene Märkte gehalten haben, auf denen entsprechende Bedürfnisse befriedigt werden. Thoreau indessen scheint sich von jedem beliebigen Ausgangspunkt aus anrufen zu lassen, um die Sehnsucht nach dem «Gehäuse im Grün» zu nobilitieren.

Allerdings hat Thoreau in *Walden* mitnichten der Flucht aus der Zivilisation in eine allein selig machende Einsamkeit «am Busen der Natur» das Wort geredet. Bereits in der Einleitung schreibt er: «Die große Masse der Menschen führt ein Leben voll stiller Verzweiflung. Was man so Resignation nennt ist bestätigte Verzweiflung. Aus der verzweifelnden Stadt geht man auf das verzweifelnde Land, wo man sich mit der Tapferkeit der Sumpftotter und der Moschusratte zu trösten hat.»⁴²

In der Tat liegen die Chancen, die sein Buch aufzeigen will, weniger im Bau, Bezug und Leben in der «Hütte im Wald» als vielmehr in der minutiösen Reflexion des Prozesses und seiner Motivationen. Dem entsprechend liegt hier die entscheidende Leerstelle, die Webseiten und Bücher offenlassen, die vornehmlich ein Sehnsuchtsbild an das nächste reihen. Sicherlich kann man mit Zach Klein darin überein gehen, dass bereits die Bilder ein Potenzial enthalten – jedenfalls, wenn sie dazu animieren, die eigenen Sehnsüchte zu identifizieren, Utopien zu entwickeln und diese gegebenenfalls in konkrete Vorhaben zu überführen, die sich realisieren lassen. Versteht man zudem die Offenheit von *Cabin Porn* für die unterschiedlichsten Bilder als prinzipielle Anerkennung der Tatsache, dass wie diese auch die Sehnsüchte, Utopien und Realitäten unterschiedlich sind, ist schon viel gewonnen.

Um ihre Funktion und ihre Bedeutung als «Natur(T)Räume» im Kontext der historischen und aktuellen, gesellschaftlichen und kulturellen Konditionen zu verstehen, die sie hervorbringen, bedarf es jedoch einer anderen Betrachtungsperspektive. Sich diese wie Henry David Thoreau oder auch Michael Pollan im Zuge eines langwierigen Selbstexperiments zu erarbeiten, das Theorie und Praxis ineinander verflucht, ist eine Option – aber wohl keine, die ohne Weiteres für jede/n verfügbar wäre. Eine andere ist die Arbeit an und mit den Bildern. Exemplarisch mögen dies zum Abschluss zwei Projekte zeigen, die direkt an den Ort führen, der für die Revitalisierung des bildmächtigen Topos eine so bedeutsame Rolle gespielt hat.

Für *In the Roaring Garden* baute William Lamson 2014 ein Modell von Thoreaus Hütte, das auf dem Walden Pond als schwimmende Camera Obscura funktioniert.⁴³



4 o. T. / Gehäuse (Hütte im Wald II)

Auf dem See treibend fängt es in seinem Inneren die Bilder der Umgebung ein, die von einer Videokamera aufgezeichnet werden. Wer das Video später zusammen mit Fotografien der Hütte sieht, versteht: Es handelt sich bei dieser Waldeinsamkeit um ein hergestelltes, vermitteltes Bild. Auch der *Walden Raft* (2015) von Elise Morin und Florent Albinet ist nach dem Aufriss von Thoreaus Hütte gebaut und schwimmt auf dem See; die aus Holz und Acrylglas zusammengesetzten, semitransparenten Wände nehmen die Formulierung einer «Cabin Without Walls» beim Wort – allerdings nicht, um den Wald zum Wohnzimmer werden zu lassen.⁴⁴ Vom Wasser aus betrachtet bleibt die Landschaft auf Distanz.

Beide Objekte schließen je auf ihre Weise die Verwechslung mit einer bezugsfertigen «Hütte im Wald», die ein «Leben in der Natur» verspricht, kategorisch aus und legen den Fokus stattdessen auf die Wahrnehmung des Bildes – eines Bildes, das von der Abwesenheit des Menschen lebt, so, wie dies auch für «Wildnis» und erst recht für eine der Definition tatsächlich genügende Wildnis geltend zu machen wäre. Auf ihren Aufruf optieren jedoch weder Lamsom noch Morine und Albinet. Beide Objekte sind von Menschen für Menschen gemachte Blickmaschinen, die vorführen, wie ein «Gehäuse im Grün» «post-nature» funktioniert: Nämlich als Bild.

Um Bilder geht es auch in der Zeitschrift *Walden* – aber auch um ein Verkaufsprinzip, das auf der Suggestion basiert, mit der «Architecture of Daydreams» und dem ihr eingeschriebenen Topos des «Lebens im Wald» ließe sich ein «natural me» revitalisieren, auf das tatsächlich so etwa wie eine «bezugsfertige Wildnis» wartet. Auch wenn es inzwischen nicht mehr heißt: «Die Natur will Dich zurück», ist für das Heft 3/2017 schon wieder ein einschlägiger Schwerpunkt geplant: «Mach die Hütte! (Unterkünfte aller Art in der Natur)». Natürlich «mit großem Selbstbauspecial»⁴⁵ – und ohne Anführungsstriche.

Anmerkungen

1 Henry David Thoreau, *Walden*; or: *Life in the Woods*, Boston 1854; dt. *Walden*, Übs. Emma Emmerich, 2. Aufl., München 1903, S. 71 (1: München 1897).

2 Das Motto diente in den ersten Ausgaben 2015 als Untertitel und zur Bewerbung der Zeitschrift, <http://www.walden-magazin.de> u. <http://www.gujmedia.de/print/portfolio/walden/profil>, letzter Zugriff auf diese und alle nachfolgenden URLs jeweils am 30.01.2017.

3 Markus Wolff (Text) u. Malte Joost, «Onkel Thoreaus Hütte», in: *Walden*, Nr. 2, 2015, S. 36–49 (Bauanleitung als Sonderbeilage o. P.).

4 Das als veraltet geltende Kollektivum scheint besonders geeignet, die Heterogenität der Bauformen zu fassen, während es zugleich die Assoziation zur Einsiedler-Klausur aufruft.

5 In Anlehnung an das gleichnamige (Ausstellungs-)Projekt; vgl. Friedrich von Borries, *Klimakapseln. Überlebensbedingungen in der Katastrophe*, Berlin 2010.

6 Vgl. für aktuelle Zugänge Philippe Descola, *Jenseits von Kultur und Natur*, Berlin 2013; Timothy Morton, *Ecology Without Nature. Rethinking Environmental Aesthetics*, Cambridge u. London, 2009.

7 <http://cabinporn.com>.

8 Untertitel/Motto der Webseite sowie des 2015 erschienenen Buches, das bereits in zweiter Auflage u. in deutscher Übersetzung vorliegt: Zach Klein, *Cabin Porn. Inspiration for Your Quiet Place Somewhere*, 2. Aufl., London u. a. 2016.

9 <https://www.dezeen.com/> und <https://www.dezeen.com/tag/cabins>.

10 <https://www.dezeen.com/2016/11/09/ten-best-cabins-woods-canada-retreat-roundups>.

11 Vgl. zum Beispiel Philip Jodidio, *Cabins. Hütten – Cabanes*, Köln 2014; im Berliner Gestalten-Verlag sind seit 2013 drei Bildbände in Folge erschienen, zuletzt *The Hinterland. Cabins, Shacks and Other Hide-Outs* (2016).

12 Das Gros beschränkt sich auf Grundrisse und Fotos, für eine der wenigen Ausnahmen vgl. Gerald Rowan, *Compact Cabins*, Pownal 2009.

13 Hierzu zählen Lloyd Kahn u. Bob Easton: *Shelter*, Nachdruck, Bolinas 2015 (1: 1973); Lester Walker, *Tiny Tiny Houses. Or How To Get Away From It All*, Woodstock 1987; dt. *Kleine Häuser. Geschichten, Skizzen, Baupläne*, Köln 2000. Kahn hat ab 2004 zahlreiche weitere Bücher und Nachdrucke älterer Titel zum Thema publiziert, vgl. <https://www.shelterpub.com/building>.

14 Vgl. neben Walker 1987/2000 (wie Anm. 13) und der deutschen Ausgabe von Klein 2016 (wie Anm. 8) etwa Titel wie Jane Field-Lewis,

Meine hippe Hütte. Stylish – Retro – Cool, München 2012 sowie für die engl. Originalausgabe <http://mycoolhomepage.com/the-books>.

15 Michael Pollan, *A Place of My Own. The Architecture of Daydreams*, New York, 2. Aufl., 2008. der Titel bezieht sich auf Virginia Woolf (*A Room of One's Own*, 1929), die Variation betont den Eigenbau.

16 Das seit der Antike bekannte Konzept eines einfachen Lebens begegnet über seine Wiederaufnahme im Zuge konsumkritischer Bewegungen hinaus inzwischen vermehrt in unterschiedlichen Extrapolationen in der Ratgeberliteratur bis zum «Lifestyle»-Element; vgl. für die florierende «minimalist lifestyle»-Blog-Szene <http://www.becomingminimalist.com> u. <http://www.theminimalists.com>.

17 Vgl. etwa die in Walker 1987/2000 (wie Anm. 13), S. 90/91 vorgestellte «Mobile Notunterkunft», die ähnlich wie Krzysztof Wodiczkos *Homeless Vehicle Project* (1988–89) funktioniert, formal aber die Bauweise einer Hütte aufnimmt.

18 Zum Beispiel Erika Lundahl, «Tiny Houses for the Homeless: An Affordable Solution Catches On», in: *Yes! Magazine*, 20.02.2014, <http://www.yesmagazine.org/new-economy/tiny-house-villages-for-the-homeless-an-affordable-solution-catches-on>.

19 Bis dato handelt es sich weniger um eine organisierte «Bewegung» als um verschiedene Bewegungen hin zu Wohnformen, die Alternativen zur nach 1945 wachsenden Tendenz zum Erwerb immer großzügiger dimensionierten Wohneigentums entwerfen; für ein entsprechendes Umdenken in der Architektur steht neben Walker 1987/2000 (wie Anm. 13) Sarah Susanka, *The Not So Big House. A Blueprint For The Way We Really Live*, Newtown 1998.

20 April Anson: «The World is my Backyard. Romanticization, Thoreauvian Rhetoric, and Constructive Confrontation in the Tiny House Movement», in: *From Sustainable to Resilient Cities: Global Concerns and Urban Efforts*, hg. v. William G. Holt, Bingley 2014, S. 289–313.

21 Kahn/Easton 1973/2015 (wie Anm. 13).

22 Kahn betreute 1969/1970 die Architektur-Sektion («Shelter») des *Whole Earth Catalogue*.

23 Kahn/Easton 1973/2015 (wie Anm. 13) referiert hierauf indirekt (S. 6); die Bibliographie verweist ebenfalls auf die Kenntnis dieses prominenten Konnexes, auf den auch Pollan 1997/2008 (wie Anm. 15), S. 87 zu sprechen kommt.

24 Kahn/Easton 1973/2015 (wie Anm. 13), S. 4–26.

25 Die Betonung liegt hier auf «Dauerbehausung» im Gegensatz zum temporären «Cam-

ping», an dessen Raumökonomie auch immer wieder avancierte Designs modelliert wurden und werden; zu den prominentesten Beispielen aus der Kunst zählen Andrea Zittels *A-Z Living Units*, vgl. <http://www.zittel.org>.

26 Vgl. stellvertretend <http://thetinylife.com/what-is-the-tiny-house-movement>; für weitere Referenzen Anson 2014 (wie Anm. 21).

27 Tatsächlich begegnet die «Pionierhütte» nicht nur unter den Modellarchitekturen, die bei Kahn/Easton 1973/2015 (wie Anm. 13), S. 27, und Walker 1987/2000 (wie Anm. 13), S. 18–21 u. S. 26–29, vorgestellt werden, sondern steht bereits um 1900 für Fertigbau-Häuschen Pate, vgl. Mike Jackson, «The Tiny Houses of the 20th Century», in: *Architect Magazine*, 04.02.2016, http://www.architectmagazine.com/design/culture/the-tiny-houses-of-the-20th-century_o. Ihre historische Bedeutung verdankt sie nicht zuletzt den sog. «Cabin Rights», die Siedlern das Land zusprachen, auf dem sie eine Hütte errichteten und Nutzbau betrieben hatten.

28 Anson 2014 (wie Anm. 21), S. 297.

29 Anson 2014 (wie Anm. 21), insb. S. 301–306.

30 Vgl. neben den bis hierher referierten Quellen speziell für «Tiny Houses» <http://tiny-houses.de>, <http://tinyhousetalk.com/category/tiny-houses> oder auch den Katalog eines der bekanntesten Anbieter, <https://www.tumbleweedhouses.com>.

31 Mit «natural me» fassen Michael M. Bell und Loka B. Ashwood Thoreaus Bild einer Wildnis, die man in sich selbst entdecken sollte, vgl. dies., *An Invitation to Environmental Sociology*, 5. Aufl., Thousand Oaks 2015, S. 233; hierzu auch Anson 2014 (wie Anm. 21), S. 299.

32 Vgl. für eine pointierte Kritik William Cronon, «The Trouble with Wilderness; or, Getting Back to the Wrong Nature», in: *Uncommon Ground. Rethinking the Human Place in Nature*, hg. v. William Cronon, New York 1995, S. 69–

90; zur Ideengeschichte Max Oelschlaeger, *The Idea of Wilderness. From Prehistory to the Age of Ecology*, New Haven u. London 1991.

33 Die Formulierung, die Anson aus zweiter Hand zitiert (Anson 2014 (wie Anm. 21), S. 300) trifft – wie an späterer Stelle noch zu begründen sein wird – auch in weiterführender Hinsicht zu.

34 Zur Ökonomie der «Tiny Houses» s. ebenfalls Anson 2014 (wie Anm. 21), S. 293/294 u. S. 299/300.

35 Klein 2016 (wie Anm. 8), S. 12.

36 Pollan verweist auf die fundamentale Bedeutung des Buches für «any American's wish for a room of one's own» (Pollan 2008, S. 19) und kommt mehrfach auf Thoreau zurück.

37 Vgl. Pollan 2008, Kap. 2, insb. S. 32–36 u. ders., *Second Nature. A Gardener's Education*, New York 1991.

38 Vgl. kompakt zur Kunstgeschichte der Eremiten-Klausur Luisa Hager, «Eremitage», in: *Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte*, Bd. V, München 1965, Sp. 1203–1229.

39 Ebd.

40 Bekannt wurde die Geschichte des jungen Anthropologen, dessen solitäres Leben im zum «Mobile Home» umgebauten Bus in Alaska tödlich endete, durch Jon Krakauers Buch (*Into the Wild*, New York 1996) und dessen Verfilmung (USA 2007, R. Sean Penn).

41 Die Grundidee einer Klimakapsel basiert darauf, ihren BewohnerInnen ein autarkes Leben unter widrigen Konditionen zu ermöglichen, ohne sie diesen auszusetzen – aber auch ohne diese zu verändern; vgl. Borries 2010 (wie Anm. 5), Kurzdefinition S. 122.

42 Thoreau 1903 (wie Anm. 1), S. 5.

43 Vgl. <https://www.williamlamson.com/index.php/intrg-2014>.

44 Vgl. <http://elise-morin.com/Walden-Raft>.

45 <http://www.gujmedia.de/print/portfolio/walden/profil>.